forum
homosexualität
münchen e.V.
Duplikat

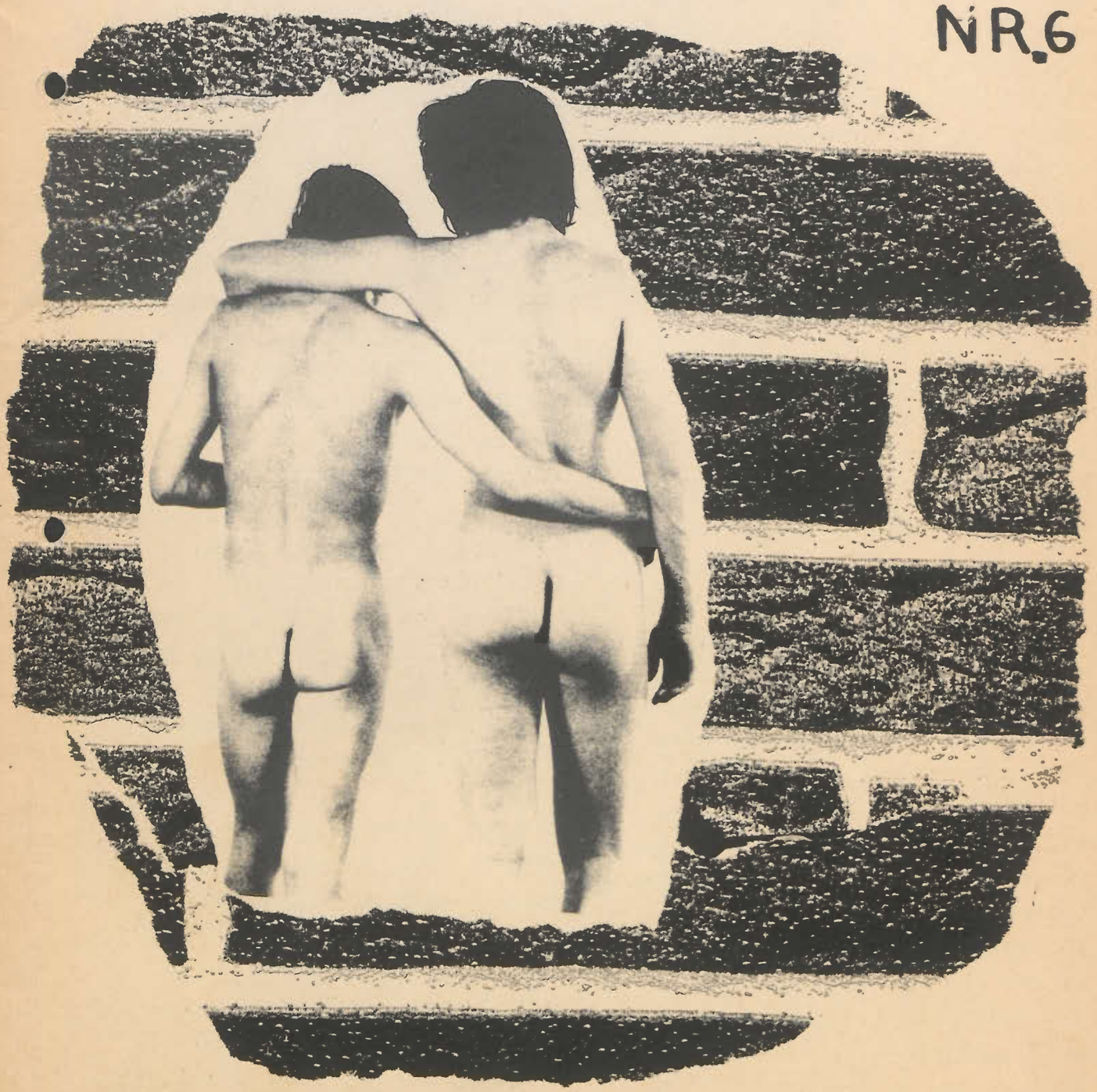
Schutzgebühr für Nichtmitglieder DM 1.-

Keller-Journal

INFORMATIONS-BLATT
DES VSG

April - Mai 81

NR.6



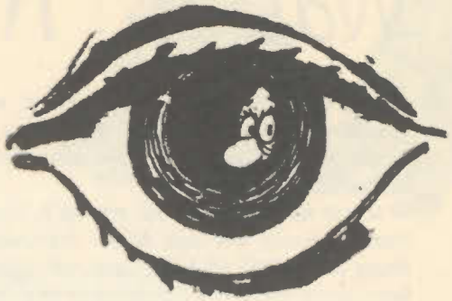
VSG e.V., Postfach 80 19 28, 8 München 80, Tel 089/4486085

Statt eines Vorworts:

Ei,ei,was tommelet denn da auf uns zu?
Kaum daß wir im vergangenen Jahr ein bischen Wind um die Ohren hatten, auf der Strasse waren, am Infostand, husch husch, schnell wieder zurück in,s Körbchen!
Ins warme Nestchen.
Und da warten sie auch schon. Unsere lieben Gouvernanten, unsere englischen Fräuleins mit dem sanften Mutterblick onanierender Nächstenliebe. Stehen am Herd und brauen ihr Süppchen für uns.
Auf dem Feuer geistiger Verinnerlichung.
Da dampft und bruzzelt es am heimischen Herd schwuler Selbsterfahrung und abseitiger Verhärmung. Da ein paar Tropfen Baldrian aus der Apotheke Siems und Co.auf daß das Coming Out gedeihe, dort eine Prise Ethik spezial damit der Duft die weite Welt erfasst, und nicht zuletzt die Brühe sanften Selbstmitleids.Das alles gut verrrührt und aufgekocht ergibt dann einen Brei, den wir uns nur noch auf,s Brot streichen müssen und hinunterwürgen.
Auf daß wir endlich anerkannt werden als wertvolle, brave und nützliche Glieder dieser Gesellschaft!
Wohl bekomm,s!

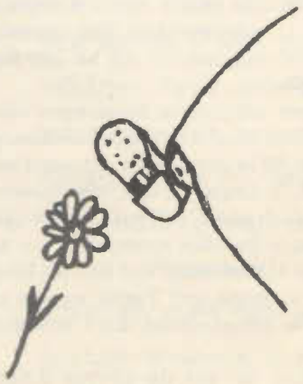
Ein Tritt in den Arsch gefällig?
Das Wort " Hintern " erscheint mir hier zu vulgär.
Wer zum Teufel hat hier eigentlich das Recht von uns zu fordern, daß wir uns einer Gesellschaft anpassen, die uns das Leben zur Hölle macht?
Wer zum Teufel hat das Recht uns eine spezielle Ethik aufzuzwingen? Uns wie Schmutzfinke zu behandeln, die erst einer " Erziehung " bedürfen ehe sie in die Gemeinschaft der " Heiligen " aufgenommen wird.
Wer wagt es uns, die man sonst wie Dreck behandelt, an die Brust zu drücken nur um seine ach so verständisvolle Nächstenliebe zu beweisen. Sich damit selbstbefriedigend der Öffentlichkeit als Wohltäter zu präsentieren?
Ich habe nichts zu bereuen und ich bereue auch nichts!
Ich habe nichts zu erbitten und erbitte auch nichts!
Ich habe mir keine Vorschriften machen zu lassen und lasse mir auch keine machen.
Und wenn mich die " Gesellschaft" so nicht haben will, wie ich bin, dann kann sie mich...
Ich wette sie hätte es längst getan, wenn sie nicht so verklemmt wäre.
Solange sie sich aber in Bordellen herumtreibt, Frauen vergewaltigt, Kinder erschlägt und verhungern läßt, solange sie aus Profitgeilheit und Machtgier Kriege entfesselt, solange sie die Menschenwürde des Einzelnen und der Minderheiten ihren Interessen unterordnet,habe

ich keine Ursache ihre verlogene Moral auch nur im mindesten zu beachten.
Ja es besteht nicht der geringste Grund sich immer wieder zu fragen, ob man nicht doch, so oder so sein sollte, da und dort nachgeben müßte, dies und jenes tun, um ja nicht aufzufallen und ein Ärgerniß zu geben.
Nicht wir, diese Gesellschaft ist ein Ärgerniß! Und sie gehört zerstört ehe sie die Menschen zerstört!
Es ist nicht die Frage ob und wie man mit den Kirchen auskommen kann, wie und unter welchen Umständen man mit ihr, in ihr, leben könnte, es ist die Frage zu stellen inwieweit diese Kirchen noch eine Berechtigung haben sich auf einen Gott zu berufen, dessen Namen sie tagtäglich schänden!



In dessen Namen sie Unzucht treiben mit den Gesetzen, mit den Menschen die einer Erlösung bedürfen, die ihnen aber nur gewährt wird, wenn sie sich ihrer Knute beugen. Und dann noch fragwürdig ist weil niemand weiß ob sie selbst noch an diesen Gott glauben, ob dies nicht auch nur noch Selbsterhaltungstrieb einer Institution ist, die sich weder zum Leben noch zum Sterben entschließen kann.
Ich habe nichts zu bekennen, zu bereuen, zu erbitten.
Ich habe zu fordern.
Und ich habe zu zerschlagen, was mich zu erschlagen droht.
Nicht mehr und nicht weniger!

R.



Ohnmächtig sind die Mächtigen ohne die Ohnmächtigen

Lao-tse

Was ist : RAUSS ?

Die eifrigen Leser des „Kellerjournals" wissen seit dem Dezember-Heft (Nr. 4), daß es einen neuen überregionalen Arbeitskreis gibt. Guido stellte ihn unter der Überschrift „Kein Kaffeekränzchen" vor.

Dieser Kreis, der sich auf seinem 2. Treffen im Januar den Namen „Recht auf sich selbst! Aktionskomitee zur Streichung des § 175" (RAUSS) gab, will einerseits Aktionen zur Beseitigung des § 175 durchführen bzw. initiieren und unterstützen, andererseits versteht er sich als ein überregionales, kontinuierliches Diskussionsforum.

Die Abschaffung des § 175 sieht RAUSS dabei als „das vorrangigste und erreichbare schwulenpolitische Ziel" an, was sicherlich eine realistischere, pragmatischere Politik ist als die, die hinter dem Forderungskatalog der Bonner Beethoven-Halle stand.

Man kann allerdings auch anderer Meinung sein, andere Ziele als vorrangiger betrachten bzw. das anvisierte Ziel als zu kurz greifend. Gleichwohl bleibt der § 175 das sichtbarste Z Zeichen für die allgemeine Schwulenunterdrückung. Zwar sind direkt nur jene erwachsenen Homosexuellen betroffen, die mit Minderjährigen sexuellen Kontakt haben. Die Kriminalisierung dieses Teiles der Schwulen basiert jedoch auf der gesellschaftlichen Verurteilung jeder homosexuellen Lebensform. Warum sonst sollte die heranwachsende Jugend gesetzlich davor „geschützt" werden.

Die Streichung des § 175 bedeutet daher nicht nur eine Entkriminalisierung jetzt noch strafbarer homosexueller Handlungen, sondern auch eine juristische Entdiskriminierung der Homosexualität generell.

Das sollte für jeden Homosexuellen Grund genug sein, die Forderung der Gruppe RAUSS nach Streichung des § 175 zu unterschreiben, auch wenn der im Aufruf gelieferte Begründungszusammenhang so nicht akzeptiert werden sollte.

Die gesetzliche Sonderbehandlung geht jedoch nicht nur Schwule an. Sie sollte alle Demokraten betroffen machen. Ein Staat, der die Lebensführung seiner Bürger reglementiert und damit ganzen Bevölkerungsgruppen das Recht auf Selbstbestimmung abspricht, kann nicht demokratisch sein.

Daher wendet sich RAUSS in ihrem Aufruf – wie bei allen weiteren Aktivitäten – nicht nur an homosexuelle Menschen, sondern gleichfalls an eine breite Öffentlichkeit, um massenhaft Unterschriften zu bekommen, die dann dem Parlament vorgelegt werden sollen.

Daß RAUSS versucht, bei den etablierten Parteien auch eine Bewußtseinsveränderung zu erreichen, versteht sich bei der Zielsetzung wohl von selbst. Dem demokratischen Druck der Betroffenen bzw. der solidarischen Öffentlichkeit steht immer noch das stärkere Beharrungsvermögen „autoritärer" Wählermassen gegenüber, die ihre „Minderheiten" brauchen.

Die Hamburger Schwulen- und Lesbengruppen planen, ähnlich wie letztes Jahr, Aktionswochen zum Ev. Kirchentag. Sie hoffen, daß die geplanten Veranstaltungen und vor allem die Demo am 20. Juni durch die Beteiligung möglichst vieler deutscher Gruppen zur zentralen schwulen und lesbischen Aktion werden. RAUSS unterstützt dieses Projekt. Aufgrund des Kirchentages kann eine nützliche, politisch umsetzbare Publizität erreicht werden. Zudem thematisiert die Gruppe „Homosexualität und Kirche" Homosexualität innerhalb des Kirchentages. Die Erfahrungen des vergangenen Jahres sprechen ebenfalls für ein Gelingen einer zentralen Aktion.
Es ist zu hoffen, daß am 27. Juni (Christopher Street Day) zahlreiche regionale Demos stattfinden, in Reutlingen, Köln, Berlin, München und so wie letztes Jahr auch.

RAUSS fände es politisch sinnvoll, wenn bei allen öffentlichen Aktivitäten in diesem Jahr als Forderung die Streichung des § 175 im Mittelpunkt stünde. Die Hamburger Gruppen sind dazu bereit, wie Corny's Aufruf zur Demo zeigt. Wir in München werden ebenfalls sowohl bei der hiesigen Demo als auch bei den Infoständen den § 175 als hervorragendes Kampfziel betrachten, ohne eine erfolgte Streichung überzubewerten und ohne das aufzugeben, was wir unter „schwuler Identität" verstehen.

Es ist bedauerlich, daß RAUSS ins Kreuzfeuer schwuler Kritik geraten ist, bevor eines ihrer Produkte, z.B. ihr Aufruf zur Streichung des § 175, veröffentlicht wurde. Die Kritik macht sich größtenteils am Zustandekommen und an der Arbeitsweise der Gruppe fest und beruht zum geringeren Teil auf Fehlinformationen. Soweit nicht verletzte Eitelkeit im Spiel ist, nicht eingeladen worden zu sein, sollten die Vorwürfe ernst genommen werden.

Womit ich beim Flugblatt der AL-Schwulen wäre, deren Kritik an RAUSS zumindest teilweise von vielen Schwulen geteilt werden. Ich möchte kurz auf die einzelnen Punkte d Flugblattes eingehen.

Zu 1: Auch ich bin, wie die AL, gegen Stellvertreterpolitik. Nur weiß ich beim besten Willen nicht, wie man *alle* vom § 175 Betroffenen, nämlich sämtliche Schwule, dazu bringen kann, ihre Bedürfnisse selbst zu formulieren und über die erforderlichen Schritte zur Abschaffung zu beschließen. Wenn die Politik der Gruppe RAUSS Stellvertreterpolitik ist, war es die der Schwulenbewegung größtenteils auch. Oder sind die nichtbewegten Schwulen gefragt worden?

RAUSS sieht sich nicht als selbsterwählter Dachverband der Schwulenbewegung, der seine Weisungen „von oben" nach unten, zum „Fußvolk" weitergibt. RAUSS soll auch nicht zum gewählten Dachverband werden, in den alle Gruppen ihre Vertreter schicken, so wie die AL-Schwulen es wollen. Jedes Mitglied der Gruppe RAUSS vertritt sich selbst, wo immer es herkommt und in welchen Bereich es hineinwirken will.

Zu 2: Eine überregionale Gruppe, die sich nur alle paar Wochen trifft, braucht andere Arbeitsformen als eine, die regional ist und in permanentem Diskussionszusammenhang steht. Diese Erfahrung machte ich bei der Redaktionsarbe zur „Emanzipation".

RAUSS grenze unliebsame Meinungen aus, wird behauptet. Ich weiß nicht, welche politischen Meinungen z.B. Dieter Telge hat, die nicht in der Gruppe vertreten werden. Ich würde zumindest 2, 3 Leute als ihm sehr nahestehend betrachten. Es stimmt auch nicht, daß nur Leute eingeladen wurden, die den etablierten Parteien nahestehen, wo auch immer die Schwulengruppe stehen mag, aus der sie kommen. Die Diskussionen über Strategie und Taktik werden sicher dem politischen Spektrum entsprechend, auch in Zukunft kontrovers laufen.

Zu 3: Das Ziel, das sich die Gruppe RAUSS gesetzt hat, verlangt als Minimalkonsens, daß eine Arbeit ins Parlament, in die Parteien nicht verhindert wird. Warum sollte RAUSS Schwule zur Mitarbeit auffordern, die mit Sicherheit genau das täten. Die „Solidarität der Betroffenen" ist solange ein Schlagwort, wie ein Teil der Betroffenen die Arbeit des anderen Teiles verhindert, so wie in der Beethoven-Halle.

Rainer Schilling

ALTERNATIVE LISTE

- Bereich Schwule -

Erklärung zur Gründung der RAUSS

Im November 1980 trafen sich ca. 35 Schwule aus der ganzen BRD und Berlin in Hamburg. Ganz "privat", auf Einladung der Herren H.G.Stümke ("Z"-Gruppe), W. Selitsch (du + ich) und Prof. Dr. Dr. Lautmann (Uni Bremen). Das zweite Treffen am 10./11. Januar 1981 in Hamburg blieb genauso "privat". Nur wer von den Veranstaltern für "wichtig" gehalten wurde, durfte kommen - aufgrund einer besonderen Einladung, versteht sich. Nicht kommen durfte Dieter Telge vom Bu-chladen (Hamburg/Berlin): nach einer Kampfabstimmung blieb er draußen vor der Tür. Er sei so wenig "zuverlässig" (wer und was das ist, bestimmt natürlich die versammelte Elite drinnen!) wie die Bielefelder Triller-sisters. Nicht eingeladen wurden natürlich auch Leute aus denjenigen Schwulengruppen, die den etablierten Parteien nicht nahestehen. Dafür war man aber erfreut, nun - endlich! - auch eine graue Maus von der CDU aufgetrieben zu haben, einen Chr. Hoffmann (JU Bonn), der sich aber ängstlich davor hütet, sein Schwulsein zu veröffentlichen. Was die schwule Bewegung jemals von diesen angepaßten Schwulen, die landauf, landab in den Parteien und den Verwaltungen sitzen, für einen Nutzen gehabt hat, bleibt das Geheimnis der in Hamburg hinter verschlossenen Türen Versammelten.

Die RAUSS - wie sich der exklusive Klüngel nun nannte; faßte in ihrer selbstgewählten Privatheit gleichwohl weitreichende Beschlüsse, die uns als Betroffene angehen. Sie haben auf ihrer Privatparty beschlossen, d i e zentralen Aktivitäten d e r deutschen Schwulenbewegung in diesem Jahr mal nicht in der Beethovenhalle, sondern in Hamburg beim Kirchentag zu veranstalten. Bei soviel privat versammelter "Prominenz" mit breitester Basis in allen möglichen Schwulengruppen wird dem - nicht eingeladenen - "Fußvolk" der Schwulenbewegung wohl nichts anderes übrigbleiben als sich massenhaft ins Hamburger Kongreßzentrum zu ergießen.

Hierzu stellen wir fest:

1. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen und dem geradezu lächerlichen Argument vom "privat sich treffenden Kreis der Freunde" (entsprechend könnte

man auch den Parteitag der CDFDSPDU zwanglos als Cocktailparty von Leuten, die sich seit langem kennen, beschreiben!) wird hier handfest Politik "von oben" gemacht. Dies ist mit dem Demokratieverständnis der AL unvereinbar, wonach die Basis, d. h. a l l e Betroffenen, ihre Bedürfnisse selbst formulieren und selbst über die erforderlichen Schritte zur Durchsetzung beschließt. Jede Art von Stellvertreterpolitik lehnen wir ab. Die angemaßte Stellvertreterpolitik einer selbsternannten und durch niemanden als sich selbst erwählten Elite verurteilen wir.

2. Auch die übrigen Argumente der RAUSS sind nicht stichhaltig. Die personelle Größe beeinträchtigt die Arbeitsfähigkeit überhaupt nicht, wenn man sich entsprechend organisiert. Je mehr Leute mitarbeiten, um so besser ! Die AL mit ihren 1.700 Mitgliedern arbeitet intensiv. Im Delegiertenrat sind allwöchentlich sämtliche Bereiche und Bezirke (durch wechselnde Mitglieder) vertreten. Kommen kann sowieso jeder. Es geht vorzüglich, wenn man solche demokratischen Arbeitsformen w i l l. Die RAUSS will sie offenbar nicht, praktiziert Unvereinbarkeitsbeschlüsse à la DGB und versucht, die den Berufsverboten in ihrer Art nicht unähnliche Ausgrenzung unliebsamer Meinungen hinter schwammigen Formeln wie "das Arbeitstempo der Ganzheit (würde) gefährdet" (Dieter Bachnick vom AHA e. V.) zu verstecken.

3. Die RAUSS muß endlich damit aufhören, die schwule Bewegung in liebe, gute, angepaßte Schwule und in Chaoten zu spalten. Auf diesem Wege können wir nicht mitmachen. Die Solidarität der Betroffenen ist für uns auch aufgrund der historischen Erfahrungen unverzichtbar. Die Nazis haben die Schwulen nämlich ins KZ gesteckt und zu großdeutscher Kernseife verarbeitet, ob sie nun Rechte, Linke, Fromme oder Anarschos waren.

Wir fordern daher die RAUSS auf,

a l l e Schwulengruppen zu dem nächsten Treffen Anfang März 1981 einzuladen, sie über den Diskussionsstand zu informieren und über das O b und das W i e der weiteren Aktivitäten der schwulen Bewegung zu diskutieren .

Alternative Liste
Bereich Schwule
Pfalzburger Str. 20/21
1000 Berlin 31

FÜRCHTET EUCH NICHT VOR DER HOMOSEXUALITÄT !

Wir nennen uns schwul und lesbisch, homosexuell und gleichgesinnt. Wir lieben Jungen und Männer, Mädchen und Frauen. Wir sind jung und alt, wir sind überall, in allen Berufen und Städten, auf allen Straßen und in jeder U-Bahn. Wir sind verschieden.
Gemeinsam ist uns das Verlangen nach dem gleichen Geschlecht, gemeinsam ist uns die Erfahrung von Diskriminierung.

Wir rufen auf zu einer zentralen DEMONSTRATION unter dem Motto "für das Recht homosexuell zu leben". Diese Demonstration soll Höhepunkt der zentralen schwulen und lesbischen Aktionswochen 1981 in Hamburg sein.
Es ist kein Zufall, daß wir diese Demonstration am vorletzten tag des Evangelischen Kirchentages 1981 in Hamburg, veranstalten. Denn es waren auch die engagierten und kritischen Christen, die in den letzten Jahren unsere Forderungen unterstützten. Wir sind sicher, daß sie ihre Worte mit Taten belegen und sich zahlreich an der Demonstration beteiligen.
In Mittelpunkt unserer Forderungen an die politisch Verantwortlichen steht in diesem Jahr der § 175. Das es über 35 Jahre nach Ende des Nazi-Regimes immer noch und entgegen weit verbreiteter Ansicht ein besonderes Strafgesetz für homosexuelle Männer gibt, ist ein Skandal! Wir fordern die Abgeordneten des Deutschen Bundestages auf, den § 175 umgehend und ersatzlos zu streichen!
Wir wissen: die ersatzlose Streichung des § 175 ist in allen Bundestagsfraktionen in der Diskussion. Eine große Demonstration verhallt nicht ungehört. Wo das Stimmvieh aufmuckt, wird jeder Politiker hellhörig.
Wir wissen aber auch: die ersatzlose Streichung des § 175 wird nichts daran ändern, daß Erwachsene, die einvernehmliche Sexualität mit Jugendlichen leben, weiterhin zu Gefängnisstrafen verurteilt werden. Wird nichts daran ändern, daß"abweichendes Sexualverhalten" in Computern gespeichert wird. Wird nichts daran ändern, daß Rosa-Winkel-Häftlinge bis heute keinen Pfennig Wiedergutmachung bekommen haben. Unsere lautstarke Forderung kann deshalb nur der Funke für ein Feuer sein: den Kampf gegen jede Diskriminierung und für das Recht auf sich selbst!
In diesem Kampf stehen wir nicht alleine: Frauen fordern das Selbstbestimmungsrecht über ihren Körper, alte Menschen wollen sich nicht länger abschieben lassen, Umweltschützer kämpfen gegen die Vernichtung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, Friedensgruppen

gegen den atomaren Rüstungswahnsinn, Jugendlichen für selbstbestimmte Jugendzentren und eine sinnvolle Ausbildung. Ihr Kampf ist auch unser Kampf. Wir appellieren an sie: macht unsern Kampf auch zu euerm!!
Geht mit uns gemeinsam auf die Straße. Hand in Hand. Begebt euch in die "Gefahr", für schwul oder lesbisch gehalten zu werden. Denn wer sich nicht in Gefahr begibt, der kommt in seiner Toleranz noch um.
Eine Gay-Pride-Demonstration ist anders als "normale Demonstrationen". Mehr als von den politischen Forderungen lebt sie von unserer Phantasie und unserer Verschiedenheit, unserer Fröhlichkeit und Ausgelassenheit. Aber auch mit unserer Angst. Der Angst, in der Öffentlichkeit entdeckt zu werden. Der Angst vor persönlichen Konsequenzen. Wir sollten diese Angst ernst nehmen, aber nicht länger in uns reinfressen.

Kommet zu Hauf und laßt uns unsere Ängste und unsere Lust, unseren Zorn und unseren Spaß teilen.

LEBEN WIR UNSER LEBEN AUCH AUF DEN STRASSEN !!!

für die Gruppe RAUSS - Recht auf sich selbst!

Corny Littmann
Rainer Albrecht, Karl-Georg Cruse, Rainer Schilling, Guido Vael

RAUSS - Recht auf sich selbst! Aktionskomitee zur Streichung des § 175
Jülicher Straße 22, 5000 Köln 1

AUFRUF zur Streichung des § 175

Auf der Basis des damaligen Wissensstandes über Sexualität hatte sich der Rechtsausschuß des Weimarer Reichstages 1929 mehrheitlich entschloßen, den § 175 zu streichen. Die Nationalsozialisten dagegen verschärften nach ihrer Machtergreifung den § 175 und benutzten ihn als Instrument der Menschenvernichtung. Die Bundesrepublik Deutschland hat den Gehalt des Paragraphen bis 1969 unverändert und danach nur teilweise liberalisiert, beibehalten. Sie hat damit die bessere Weimarer Tradition nicht fortgesetzt.

Wir, Homosexuelle, protestieren dagegen, daß unsere Lebens orm immer noch zur Verfügungsmasse von Koalitionsverhandlungen gemacht werden und stellen dagegen sowohl das Grundgesetz, besonders die Artikel 2 und 3, als auch den Auftrag an die nationalen Parlamente, durch Rechtsangleichung in Europa einen weiteren Schritt zur Verwirklichung der Menschenrechte und zur Verbesserung der Lebensbedingungen zu tun.

Wir fordern die ersatzlose Streichung des § 175 StGB

- weil Homosexualität nach allen wissenschaftlichen Erkenntnissen unschädlich ist
- weil das Recht jedes Menschen auf Entfaltung seiner Sexualität und freie Wahl seines Sexualpartners strafrechtlich nicht eingeschränkt werden darf
- weil es keine diskriminierenden Sondergesetze geben darf, die im Zweck der Menschenvernichtung verschärft werden können.

Als Homosexuelle haben wir begriffen, daß das Recht auf den eigenen Körper, das wir fordern, für andere Unterdrückte heißen kann, über die eigene Fruchtbarkeit selbst zu bestimmen oder genug Brot und Arbeit zu haben.

Ihr Eintreten für unsere Forderung stärkt auch Ihre Rechte.
Man muß nicht schwarz sein, um für die Rechte der Farbigen einzutreten.
Man muß nicht Jude sein, um den Antisemitismus zu bekämpfen.

Rainer Albrecht, Gerhard Beier-Herzog, Dieter Bachnick, Claus Brandt, Egmont Fassbinder, Hans-Peter Föhrding, Rudi Finkler, Michael Föster, Dieter Jarzombek, Prof, Helmut Kentler, Hans-Peter Reichelt, Holger Kalthoff, Christian Lindemann, Michael Lindner, Ulrich Lenz, Prof. Rüdiger Lautmann, Dr. Wolfgang Müller, Corny Littmann, Stefan Reiss, Barbara Retzlaff, Rainer Schädlich, Rainer Schilling, Andreas Salmen, Wolfgang Selitsch, Olaf Stüben, Hans-Georg Stümke, Dietrich Treber, Gerd Talis, Guido Vael, Rainer Wulff, Helmut Zander, Eberhard Zastrau, Michael Zgonjanin

---

ICH FORDERE DIE ABGEORDNETEN DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES AUF,
DEN § 175 UMGEHEND ERSATZLOS ZU STREICHEN!

Name:.....

Anschrift:.....

.....

Unterschrift:.....

Ich bin einverstanden, daß meine Unterschrift veröffentlicht wird ☐

Ich bin n i c h t einverstanden, daß meine Unterschrift veröffentlicht wird. ☐

Achtung!
Verführung!!
Verboten!
Ansteckend!

DU&ICH-DISKUSSION:

Können Homos Christen sein?

Peter L.
antwortet
Pfarrer H. Brink

Lieber Herr Pfarrer Brink,
es hat mich sehr gefreut, daß Sie zu meinem „Contra" auf die Frage „Können Homosexuelle Christen sein?" (DU&ICH 12/80) Stellung genommen haben.
Wie Sie richtig feststellten, halte ich nichts von der Kirche. Ich machte jedoch einen Unterschied zwischen der Idee des Christentums und der Kirche und schrieb: „Ich halte die christliche Idee für gut und menschlich."
Erfreut bin ich über Ihre Aussage: „Gott verbietet homosexuelles Verhalten nicht, das zeigt eine Analyse des biblischen Befundes deutlich." Aber hier schließt sich doch die logische Frage an: Warum verbieten und diskriminieren es die „Stellvertreter Christi" auf Erden, die Päpste, warum verkünden die „Vereinigten Evangelischen Landeskirchen Deutschlands" (VELKD) Homosexualität verstöße gegen das göttliche „Schöpfungsgebot"?
Sind die katholische Kirche und die evangelische Kirche Werke des Teufels? Wie können diese weltlichen Organisationen denn das Wort Gottes so verfälschen, warum zerstört Gott dieses „Teufelswerk" nicht, wie er einst Sodom und Gomorrha zerstört hat? Glauben Sie, Herr Pfarrer, tatsächlich an denselben Gott, an den auch der Papst oder eine Christa Meves, Anita Bryant oder die Verfasser des VELKD-Papiers glauben? Oder gibt es auch bei den Christen Vielgötterei? Wenn Sie der Meinung sind, daß Gott homosexuelles Verhalten nicht verbietet, warum ist die Kirche dann nicht auch der Meinung? Leider ist es doch so, daß die Päpste und die, die den direkten Draht zum lieben Gott für sich beanspruchen, auch ein Interpretationsmonopol dessen zu haben glauben, was Gott will und was nicht. Der Gott der Päpste will Homos ganz eindeutig nicht; ebenso eindeutig will der Gott der Christa Mewes, die ja in der Interpretations-Hierarchie der göttlichen Weisheit auch nicht gerade unten sitzt, nichts von Homosexualität wissen. Bitte verstehen Sie mich richtig, Herr Pfarrer, wenn ich als Homosexueller diesen kirchlichen Gott für menschenfeindlich halte.
Der Gott allerdings, der aus Ihren Zeilen zu sprechen scheint, ist - gestatten Sie mir diese Annahme - doch wohl nicht der etablierte Gott der offiziellen Christenheit?
Ich stimme Ihnen ebenfalls zu, daß „die Sexualunterdrückung im wesentlichen ökonomische und politische Gründe (hat), die Religion lieferte und liefert hierzu ‚lediglich' die ideologische Legitimierung". Freilich werte ich dieses „lediglich" ander als Sie. Durch dieses „lediglich" sind Millionen und aber Millionen Menschen umgekommen.

Sie schreiben: „Auch ohne das Christentum hätten wir (Homosexuellen) Verfolgung usw. erlitten" und führen an, daß schon die heidnischen Germanen Schwule verfolgt haben. Sie haben Recht, Herr Pfarrer. Eben das meine ich ja! Die Christen sind per se keinen Deut besser als irgendwelche Heiden. Und dem in einem heidnischen Moor erstickten Homosexuellen wird es ebenso egal gewesen sein, wie dem auf einem christlichen Scheiterhaufen bei lebendigem Leibe verbrannten Schwulen, ob seine Mörder nun an Wotan, Freya oder Thor oder an ein dreieiniges christliches Wesen glaubten, ihr Leben war so oder so verwirkt. Doch ich meine, daß es zwischen den heidnischen Germanen und den christlichen Germanen in puncto Homosexuellenverfolgung doch wohl einen eklatanten Unterschied gibt. Im Gegensatz zum Heidentum beansprucht das Christentum eine Religion der Liebe zu sein. „Gott liebt Dich" bzw. „Jesus liebt Dich", solche Plakate lese ich täglich auf Litfaßsäulen, selbst auf einer Klappe habe ich diese Schrift an der Wand bereits gelesen. Was bedeutet dieser Spruch eigentlich für einen Homosexuellen? Ich meine, daß er nichts anderes als eine Phrase ist! Welchen Seelenqualen werden auch heute noch immer wieder homosexuelle Christen ausgesetzt, wenn sie von „ihrer" Kirche gesagt bekommen, daß sie z. B. Sünder sind oder das göttliche Schöpfungsgebot verletzen. Was sagen Sie diesen Homosexuellen? Werden Sie ihnen vielleicht antworten, daß der Gott des Papstes ein falscher Gott und daß der Gott der VELKD vom Teufel besessen ist? Und wenn Sie ihnen sagen, daß Gott nichts gegen Homosexuelle hat, wie wollen Sie den Gott der Päpste und der VELKD davon überzeugen?
Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen zu nahe getreten bin, aber für mich als Nichtchristen sind dies sehr ernsthafte Fragen, auf die ich von Ihnen gerne eine Antwort in dieser Zeitschrift für Homosexuelle hören möchte. Was sagen Sie Homosexuellen, die von dieser gnadenlosen Kirche in den Tod getrieben werden? Oder sich, wie kürzlich in Sizilien geschehen, von Kindern erschießen lassen, weil sie das christliche Alltagsgerede ihrer Umgebung nicht mehr ertragen konnten.
Als homosexuellem Humanisten sträuben sich mir hier die Haare. Als Humanist setze ich mich dafür ein, das das Prinzip Liebe, Achtung vor dem Leben und Respektierung der anderen Persönlichkeit nicht nur in meinem privaten Rahmen, sondern auch in der Gesellschaft verwirklicht wird. Ich respektiere auch Ihren Glauben nur so lange, wie er andere Menschen nicht in ihren Rechten einschränkt. Sie schreiben, daß „im Christentum auch das Potential zur Überwindung der Vorurteile und Diskriminierungen vorhanden ist" und bekennen sich gleichzeitig zur Kirche. Darin sehe ich einen Widerspruch. Um die Idee des Christentums Wirklichkeit werden zu lassen, müßte die Kirche abgeschafft werden. Sie steht einem humanen Christentum entgegen.
Ich hoffe, daß Sie meine Fragen beantworten und bin mit freundlichen Grüßen
Ihr
Peter L.

Frieden hienieden

Frieden hienieden soll immer
von Oben kommen.
Kommt aber nicht von Oben!
Soviel wir auch den Meister
loben.
Frieden hienieden soll stets
um unsere Seele kreisen.
Kreist aber nicht um unsre
Seelen,
sooft es uns,die Herren auch
empfehlen.
Und zwar, daß wir vor unsrer
eignen Tür den berühmten
Besen schwingen,dann wird schon
der Friede in uns dringen;
so zu uns leis, wie jeder weiß,
wird dann der bekannte Engel
durch die Stube fliegen
und wird in uns den innren
Schweinehund besiegen.
Ja, Frieden hienieden, soll
tief in unsrem Innern wohnen.
Wohnt aber nicht in unsrem
Innern; sooft uns die Apostel
auch erinnern.

Und zwar, daß wir,weil der
Mensch kein Tier, erst mal
in der kleinsten Zelle,bei-
spielsweise der Familienhölle,
uns die Hände reichen, dann
wird schon der Satan aus dem
Schornstein schleichen und
zu uns leis, wie jeder weiß,
wird dann eine unsichtbare
Orgel plötzlich spielen und
jeder wird den Frieden deutlich
in der Magengrube fühlen.
Ja, Frieden hienieden soll
ganz von alleine kommen.

Kommt aber niemals von alleine!
Denn er hat zu kurze Beine.
Also müssen wir uns Beine machen.
Und den Herrn,die sich in,s
Fäustchen lachen in den ortho-
doxen Hintern treten wenn sie
grade für den Frieden beten.

Denn sie haben da so ein
System,das ist ihnen äusserst
angenehm:daß man ab und zu
die Menschheit dezimiert, damit
man von dem Rest dann wieder
profitiert.
Und dann darf wieder Frieden
hienieden unser Herz zu Freuden-
tränen rühren, und das Volk
darf seine Krüppel pflegen,
bis die Herrn sich,s wieder
anders überlegen!
Darum hütet euch vor diesem
Frieden,
hütet euch vor diesen Hunden,
die sich Mörder mieten,
daß die Dutschke,s und die
King,s verbluten.

Aus SZ 16.3.81.

Die den Frieden nur für sich
und ihresgleichen, daß die
Armen ärmer und die Reichen
reicher werden, nur für sich
erfunden.
Frieden hieneiden soll endlich
unser Frieden werden.
Soll endlich von unten kommen!
Mag das auch den hohen Herrn
nicht frommen, denn wir sind
aus Fleisch und Blut - und
nicht aus Lehm! Aus Fleisch und
Blut und nicht aus Lehm!
Drum verändert das System,
drum verändert das S y s t e m !
drum v e r ä n d e r t das
System.
Drum verändert das System!

H.D.Hüsch
(ZDF Kabarett)

Montag, 16. März 1981 SZ

Greinacher: Kirchen versagen ihren Mitgliedern Menschenrechte

Würzburg (dpa)

Solange die Kirchen ihren Mitgliedern grundlegende Menschenrecnte in der Praxis versagten, seien sie nicht glaubwürdig, wenn sie nach außen hin die Menschenrechte verträten, sagte der Tübinger Theologe Professor Norbert Greinacher beim ersten Bundestreffen des „Komitees zur Verteidigung der Christenrechte in der Kirche". Noch immer würden wiederverheirateten Geschiedenen in der katholischen Kirche Sakramente verweigert, einer evangelischen Theologin der Aufstieg verwehrt, weil sie einen katholischen Theologen zum Mann habe. Ganz schlecht sei es um die Freiheit der theologischen Forschung, vor allem der katholischen, bestellt, kritisierte der Wissenschaftler. Das Komitee war Ende 1979 während der Auseinandersetzungen um den Entzug der kirchlichen Lehrbefugnis des Tübinger Theologen Professor Hans Küng gegründet worden. Es versteht sich, laut Greinacher, als innerkirchliche Bewegung von Christen, die sich zwar nicht völlig mit ihrer Kirche identifizierten, von der Notwendigkeit von Kirchen aber überzeugt seien. Das besondere Interesse des Komitees gelte unter anderem der Situation der Frauen und der Homosexuellen in der Kirche und denen, die in ihrer theologischen Lehr- und Forschungsarbeit bedroht seien.

Die Meinung des Kritikers

Was ist normal?

Alles klar?! (ARD/WDR) — Daß das Redaktionsteam und Moderatorin *Uschi Schmitz* in der bekannten Jugendsendung aus Köln heiße Eisen nach bewährter offener Manier anpakken, weiß man. Diesmal diskutierten sie und ihre Gäste das Thema Homosexualität, vor allem seine psychologischen Aspekte sehr deutlich und freimütig, darauf achtend, daß auch die weniger Gewandten Zeit fanden, ihre Meinung zu sagen, und daß die kontroversen Ansichten nicht niedergeredet wurden.

Daß man hier kein Blatt vor den Mund zu nehmen braucht, merkten und praktizierten die Anwesenden, jene, die aus der Anonymität heraustraten und sich zu ihrer Homosexualität bekannten, und auch die anderen, die eingestanden, daß die Schwulen nichts im Sinne haben und die versuchten, Begriffe wie Sünde und Normalität zur Anwendung zu bringen. Der Beobachter kann sehr klar sehen, wem in der Argumentation am ehesten „der Dampf ausgeht" und wer sich auf Schlagworte zurückzieht. Da etwas aufzubrechen, gelingt meistens, denn die, die weich zwischen Polstern sitzen, finden harte Formulierungen, die nachdenklich machen und einem eigene Klischees vor Augen führen.

„Alles klar"?! ist es aber nicht bloß um eine effektvolle Live-Sendung zu tun, sondern um weiterdauernde Klärung der Denkarbeit. Das beweist das Prinzip, jedem Interessenten Sendeprotokolle und Informationsmaterial zuzuschicken. Man kann sich gut vorstellen, daß der Lehrer im Unterricht oder Familien zu Hause erneut das Thema aufgreifen: Was ist normal? Welche Resonanz käme vom Publikum, wenn — verwegener Gedanke — „Alles klar" auch einmal im Abendprogramm ausgestrahlt würde? Die Spannung, die Anteilnahme und Widerspruch weckt, ist stets vorhanden. Die langfristige und kurzfristige Aktualität der Themen ist gegeben: In der kommenden Aprilsendung werden die Motive von Staatskritikern, Staatsverdrossenen und Staatsbefürwortern aufgegriffen und darüber diskutiert, ob man erst Steine werfen muß, um Aufmerksamkeit zu erregen. *Birgit Weidinger*

Strichjungen lockten Opfer in Narkose-Falle

Über zwei Monate lang raubten zwei Münchner Strichjungen in einem Appartement an der Steinsdorfstraße Männer aus, die sie in einschlägigen Homosexuellen-Lokalen kennengelernt hatten. Ihre Opfer hatten Klaus Gerhold (23) und Reinhold Wiedmann (23) narkotisiert. Jetzt konnten die beiden gefaßt werden.

Wiedmann und Gerhold hatten ihre Opfer an den bekannten Treffpunkten angesprochen und dann in ihre Wohnung in der Steinsdorfstraße eingeladen. Dort boten sie ihnen dann einen Drink an, in den sie heimlich ein Betäubungsmittel gemischt hatten. Innerhalb weniger Sekunden fielen die Opfer dann in eine tiefe Ohnmacht, aus der sie erst Stunden später aufwachten.

In der Zwischenzeit leerten sie ihrem Opfer alle Taschen aus und nahmen alles an sich, was ihnen wertvoll erschien. Dann riefen sie ein Taxi, schleiften die Bewußtlosen die Treppe hinunter und erklärten dem Fahrer: „Bringen Sie unseren Freund nach Hause, der ist ein bißchen betrunken." Die meisten der beraubten Männer erwachten erst auf der Fahrt zu ihrer Wohnung, deren Anschrift die beiden Täter den Personalausweisen entnommen hatten.

Ein Polizeisprecher: „Auf diese Weise haben die beiden Strichjungen mindestens fünf Männer ausgeraubt. Uns ist bekannt, daß sie auch in Stuttgart auf ähnliche Weise vorgegangen sind. Außerdem ließen sich die Täter auch in die Wohnungen ihre Opfer einladen, wo sie ebenfalls ihre neuen Bekannten betäubten und alle Wertsachen mitnahmen."

Gefaßt werden konnten die beiden schließlich, als Klaus Gerhold bei einer Bank am Hauptbahnhof eine Serie von Schecks einlösen wollte, die eines der Opfer bereits als gestohlen gemeldet hatte. Ein Kriposprecher: „Wir suchen jetzt weitere Geschädigte und auch die Taxifahrer, die die Bewußtlosen in ihre Wohnungen brachten."

Klaus Gerold (23).

Reinhold Wiedmann (23).

Schlafmittel in den Kaffee — dann ausgeraubt

Strichjungen-Trio steht vor Gericht

Mit einem üblen Trick bestahlen drei Strichjungen ihre Freier: Sie tranken mit ihnen Kaffee, ließen Schlafmittel in die Tasse fallen und nahmen den betäubten Männern dann Schmuck und Geld ab. Die Schlaftabletten bekamen die drei von einem Rettungssanitäter, der aus dem Krankenhaus Rezepte mitgehen ließ und seinen Freunden dann Medikamente verschrieb. Wegen Raubes und Beihilfe zum Raub stehen jetzt Klaus G. (24), Hans-Joachim S. (27), Reinhold W. (23) — in Smoking, Fliege und rotem Rüschenhemd — und Claus B. (24) vor Gericht. Alle legten ein umfassendes Geständnis ab.

Durch widrigste Umstände waren die drei in das Homosexuellen-Milieu gekommen. Klaus G. wuchs in einem Heim auf, kennt seine Eltern nicht einmal. Er machte dann bei einem Fliesenleger seine Lehre, wohnte bei der Frau des Meisters. „Die war eine Hexe", berichtete er laut weinend, „sie hat immer gejammert, daß sie für mich vom Jugendamt nur 400 Mark kriegt, hat mich wie Dreck behandelt. Dabei habe ich sowieso nur das Nötigste gegessen und gearbeitet bis in die Nacht, sogar am Sonntag." Die Lehre schloß G. mit guten Noten ab, ging dann nach München und arbeitete. Er lernte den mitangeklagten Reinhold W. kennen und zog in dessen nur 15 Quadratmeter großes Appartement. „Von Schlafen war nicht die Rede. Ich putzte und machte den Haushalt, er brachte oft bis zu acht Freunde mit." Klaus G. verschlief morgens immer öfter, wurde schließlich entlassen.

Hans-Joachim S. wuchs ebenfalls in Heimen auf, hat von seinen Eltern nur einmal ein Foto gesehen, das er dann zerriß. Er hat sich in vielen Berufen versucht, landete aber schließlich auch bei Reinhold W. und zog auch noch in das kleine Appartement.

Reinhold W. stammt aus sogenanntem „guten Hause". Sein Pech: „Ich war kein Mädchen. Meine Mutter behandelte mich aber so. Ich kam ins Heim weil sie Tuberkulose hatte, wurde dort verspottet und von den Mitschülern verprügelt." Danach trat er dem Orden der „Barmherzigen Brüder" bei, hielt es aber nicht lange aus. Er geriet an einen homosexuellen Arzt, der sich W. als „Maitresse" hielt, obwohl er verheiratet war. Nach dem Scheitern der Beziehung versuchte sich W. als Sänger, lernte an der Staatsoper. Doch bald rutschte er ins Milieu ab und verdiente sein Geld auf dem Strich. Der Prozeß geht morgen zu Ende.

Nicole Barthel

Hohe Strafen für Strichjungen

Mit Schlaftabletten hatten drei Strichjungen ihre Freier betäubt und sie dann ausgeraubt. Die Medikamente bekamen sie von einem Rettungssanitäter. Jetzt erhielten die vier vom Gericht die Quittung: der Fliesenleger Klaus G. muß fünfeinhalb Jahre ins Gefängnis, zwei Jahre und vier Monate bekam sein Kumpel Reinhold W., zehn Monate muß der Sanitäter Claus B. in Haft. Mit einer neun monatigen Bewährungsstrafe kam Hans-Joachim S. davon.

Aus „Münchner Merkur"

Immer nur das Eine

Über die Sexismus-Debatte und andere neue Prüderien / Von Ulrich Greiner

Hätte man über die Prüderie des Papstes lachen sollen? Weltfremd ist Wojtyla nicht. Als er in den Vereinigten Staaten vor der Verirrung der gleichgeschlechtlichen Liebe warnte, verstärkte er die neue Welle der Intoleranz gegen die Homosexuellen. Und als er während der römischen Synode den begehrlichen Blick auf die eigene Ehefrau geißelte, fand er nicht nur Widerspruch, sondern auch Beifall. Frauengruppen in Rom zum Beispiel goutierten durchaus die Attacke auf den Mann, der sich der Weiblichkeit bediene, „um den eigenen Instinkt zu befriedigen". Dieses Argument paßt ja sehr gut in den feministischen Kampf gegen den „Sexismus", jenes den Männern zugeschriebene Verhalten, das die Frau nur als Objekt der eigenen Wünsche und Lüste sieht.

Alice Schwarzer und Johannes Paul II. in einer Front? Es gibt merkwürdige Koalitionen in dieser Tendenzwende hin zu einer sexualfeindlichen Moral. Die Befreiung der Sexualität, die in der achtundsechziger Bewegung ihren Anfang nahm — was ist aus ihr geworden? Zwar wurde das Strafrecht liberalisiert (Pornographie, Abtreibung, Ehescheidung, Homosexualität), aber überall regen sich neue Ressentiments mit dem stillen Ziel, das alte Elend wieder einzusetzen. Es ist, als hätten viele Leute nun das Bedürfnis, Buße zu tun für die Sünde einer kurz genossenen Freiheit. Ich fürchte, der Pfad der Tugend, den sie beschreiten, wird schrecklicher, als Lasterhaftigkeit es je sein könnte.

In Bayern wurden kürzlich Schulbücher kassiert, die über die Sexualität des Menschen allzu konkret informierten. Die neuen Richtlinien zur Sexualkunde zielen darauf ab, notwendiges Wissen mit den Mitteln einer rigiden Moral zu zensieren. Zum Lernziel „Überblick über die körperlichen Merkmale der Geschlechter" findet sich die Anmerkung: „Keine anatomischen und histologischen Einzelheiten!" Das Ausrufezeichen signalisiert das Tabu, während die pseudowissenschaftliche Sprache schamhaft umschreibt, daß Nacktphotos hinfort im Unterricht verboten sind.

Homosexualität und Promiskuität gelten als „abnorme Formen menschlichen Sexualverhaltens" und werden vorab moralisch disqualifiziert, so daß ein vorurteilsloses Unterrichtsgespräch kaum noch möglich scheint.

In Osnabrück hat vor wenigen Wochen die städtische CDU-Fraktion der Jury des Deutschen Sachbuchpreises Einseitigkeit und Unausgewogenheit vorgeworfen und die Preisverleihung boykottiert. Den Preis sollte Walter Hollstein für sein Buch „Die Gegengesellschaft — alternative Lebensformen" bekommen, und an Stelle einer Laudatio holte die Osnabrücker Alternativ-Szene sich selber darstellen, darunter auch eine Homosexuellen-Gruppe. Da war der Stein des Anstoßes, da endete die Toleranz.

Wenige Tage zuvor war *Die Welt* über eine Aufklärungssendung des Jugend-Magazins „direkt" dreispaltig hergefallen. Die Verfasserin Christa Meves, eine psychologisch aufgemöbelte Gouvernante, bekannt durch ihre hunderttausendfach verbreiteten Elternberatungsbücher, schlüpfte in die feministische Argumentation und empörte sich darüber, daß Frauen unter dem Anschein der Aufklärung den Männern nur Liebesdienste leisten und „jederzeit benutzbar" sein sollten. Zur Steigerung des Glücks eines jungen Paares empfahl sie die Enthaltsamkeit.

Das alles wäre kaum ernst zu nehmen, kämen nicht von einer anderen Seite her ganz ähnliche Töne. Die Linke bläst ins rechte Horn. Eine puritanische Wut, die ihr nie ganz fremd war, bricht nun plötzlich aus der Emanzipationsbewegung hervor. Exemplarisch dafür ist die sogenannte Sexismus-Debatte, die seit Monaten in den Spalten der *Tageszeitung* tobt. Die TAZ, wie sie sich abgekürzt nennt, existiert seit anderthalb Jahren und ist; neben der *Neuen*, der Versuch, eine überregionale linke Tageszeitung zu etablieren. So notwendig das Blatt einerseits ist oder sein könnte, weil es sich fundamentale Kritik leisten und alternative Informationen bringen kann, so kümmerlich ist bisher das Ergebnis: 20 000 verkaufte Exemplare, die nicht zum Leben und nicht zum Sterben langen, dazu eine zerstrittene, auf die eigenen Probleme fixierte Redaktion. Nicht zuletzt durch die Sexismus-Debatte ist die TAZ jetzt in eine Krise geraten, die ihr Ende bedeuten könnte.

Am 12. September erschien in der TAZ ein ganzseitiger Aufsatz unter dem Titel „Eine Traumfrau zieht sich aus", gezeichnet mit dem Pseudonym Gernot Gailer (vollständig abgedruckt in der Zeitschrift *Ästhetik und Kommunikation*, Heft 40/41 „Sexualität"). Der Text, der so ziemlich alle linken und rechten sexuellen Tabus bricht, schlug ein wie eine Bombe. Ein Plädoyer für Strauß, damals noch Kandidat, hätte nicht stärker provozieren können. Gailer, der das Gericht, das die Frauen über ihn halten würden, ahnt, unterläuft es frech durch ein volles Geständnis, ohne die geringste Reuebekundung. [illegible] er sieht Frauen gern (je nackter je lieber), er schläft gern mit Frauen (je öfter je lieber), er ist ein Freund der Pornographie (je obszöner je lieber), ein kundiger Besucher von Peep Shows und ein Masturbateur hohen Grades.

Er liebt die von Photographen kunstvoll inszenierten Modelle: „Sie sind schön, weil sie geil sind, und geil, weil sie schön sind. Und schön oder geil. Je nach Bedarf. Und das ist schon viel. Bei dem geringen obszönen, unzüchtigen Material, das wir haben. Und dem noch geringeren Teil, der zugänglich ist. Immerhin: Geilheit zeigen. Verzerrt. Mehr oder weniger. Woran mißt sich das schon. Auf jeden Fall Geilheit. Der Rest ist unsere Sache. Unsere Arbeit. Je nach Bedarf und Produktivität. Phantasiearbeit. Pornographische und moralische Produktivität (...) Das ist der Wahnsinn. Und die Katastrophe. Für die Linken. Was wären die Linken ohne die Zensur."

Gailers Manifest der Schamlosigkeit ist geschrieben mit jener höhnischen, blasphemischen, kichernden Wut, die allen Pamphleten eignet, er zeigt darin eine an literarische Vorbilder erinnernde Radikalität, ein Mescalero der Moral, der seine sperrangelweit offene Freude an Männerphantasien bekennt. Und dies nicht ohne das melancholische Bewußtsein, daß er ja nur von jenem Film im eigenen Kopf spricht, den die Wirklichkeit immer wieder zerreißt. Denn Gailers Text verrät zugleich die Einsamkeit der Männer, ihre Angst, ihre Objektsituation, die es ja auch gibt („überall wirst du angemacht von diesen mehr oder weniger verhüllten Frauenkörpern").

Und dann begeht Gailer sein letztes Sakrileg: „Schwanz ab, nein danke, sage ich da. Ganz selbstbewußt. Und: Die eigentlich Unterdrückten sind doch wir. Wir Männer. Nicht mehr mit der Frauenbewegung. Für mehr Peep [illegible]

Das war endgültig zuviel. „Ich würde dir gern mit aller Wu(ch)t in deinen geilen Schwanz treten", freute sich die Leserin Angelika. Und eine andere schrieb: „Mir ist kotzübel! ! ! Nieder mit dem Männlichkeitswahn!" Andrea schickte „stinksaure Grüße" und forderte: „Schluß mit dem Sexismus in der TAZ", während Katia nur noch stammelte: „Schwanz ab!"

Der weitere Fortgang der Debatte ist in diesem Zusammenhang von eher marginalem Interesse und nur insofern von Belang, als er düstere Prognosen über die Zukunft dieser einzigen alternativen Tageszeitung nahelegt. Der Konflikt spitzte sich zu, die Frauen in der Redaktion streikten, unterstützt von den in Berlin starken feministischen Gruppen, und setzten am Ende den totalen Proporz und einen Zensurparagraphen durch: 52 Prozent aller Stellen sind mit Frauen zu besetzen; bei allen Themen, die direkt oder indirekt mit Frauen zu tun haben, steht ihnen ein Vetorecht zu. Ein kurioser Fall freiwilligen Verzichts auf die innere Pressefreiheit.

Die Sexismus-Debatte in der TAZ ist der schreiende Ausdruck eines neuen, zähen, zerstörerischen Kampfs der Geschlechter. Die Verbote, mit denen wir groß geworden sind, haben immer noch Macht. Wir können sie nicht vergessen. Indem wir sie übertreten, zollen wir ihnen Tribut. In *Ästhetik und Kommunikation* schreibt Uli Puritz von der „ertrotzten, trotzigen Sexualität" und von der zwanghaften Fixierung auf das „Schwanz-und-Mösen-Primat". Dieses drastische Vokabular (das auch Gailers Text beherrscht) zeigt im übrigen das Bemühen, wenigstens in Worten konkret und bestimmt zu sein, wo man es in der Sache längst nicht ist. Die beharrliche Diskussion der Beziehungsprobleme wird zum Beziehungs-Ersatz, und nicht selten läuft sie Gefahr, das Geheimnis der erotischen Attraktion in purer Begrifflichkeit aufzulösen.

Ein entspanntes, selbstverständliches, fragloses Verhältnis zum eigenen Körper und seiner Sexualität ist immer noch Utopie, die einzige und letzte vielleicht, die in allen Köpfen noch lockt. Aber Arkadien ist weit, der Ort, wo Sehnsucht und Erfüllung eins werden, ist nicht hier. Der öde Streit über den „vaginalen Orgasmus", der fast alle Publikationen der Frauenbewegung bis hin zur Zeitschrift *Psyche* durchzieht, ist nur ein Indiz für den trostlosen Mechanismus, in dem die Beziehungen knarren. Sein oder Nichtsein, Penetration ja oder nein, ist in alternativen Kreisen die Frage der Fragen.

Der letzte Ausweg aus diesem Clinch ist für viele die Flucht in die Vertrautheit des eigenen Geschlechts. „Zum Glück bin ich schwul", schreibt ein TAZ-Leser voller Furcht. Die Technik der Problem-Akkumulation: den einen Scherbenhaufen zu vergessen, indem man einen neuen aufschüttet, ist beliebt, aber von zweifelhaftem Erfolg. Viele Frauen entwickeln auf dem Weg ihrer Emanzipation eine Männerfeindschaft im Kopf, die sie dazu zwingt, lesbisch zu sein, oft gegen ihre eigentlichen, verschütteten Bedürfnisse.

Die Rede vom „Sexualobjekt", das man nicht sein will (was heißt schon Objekt, und macht es nicht auch Spaß, „Objekt" von Liebe zu sein?), geht letzten Endes auf alte Ganzheitsideologien zurück, die in Wahrheit nicht meinen, was sie sagen. Denn im Grunde sind sie körperfeindlich. Im Zwiespalt zwischen Kopf und Bauch geben sie dem Kopf die Oberhand: Ihm haben sich die Bedürfnisse des Körpers unterzuordnen. Zur Sexismus-Debatte schrieb eine Leserin: „Und daß ihr's wißt — der Körper (Frauenkörper) ist unantastbar und heilig! Und wer den heiligen, schönen Körper so in den Dreck zieht, ist in meinen Augen ein perverses Schwein!" Das erinnert mich [illegible] in die Wortwahl an eine jener katholischen Aufklärungsschriften, wie man sie hinter Kirchenportalen neben der *Neuen Bildpost* findet: „Bemühe dich, jedes Mädchen mit den Augen des christlichen Bruders und nicht mit den vielleicht begehrlichen Augen des Jungen anzuschauen. Vergiß nicht, daß jedes Mädchen zu dem Geschlecht der Gottesmutter gehört, daß es eine Schwester der reinsten aller Frauen ist."

Viele Argumente der Frauenbewegung arbeiten mit der Strategie der Verunsicherung, des schlechten Gewissens, im Rückgriff auf eine lustfeindliche Moral. Und nicht wenige Männer treten bußfertig an, um dann verächtlich „Softie" genannt zu werden. In *Sexualität konkret* schrieb Jürgen Bopp: „Eine neue sexualfeindliche Moral breitet sich aus. Ihre Vertreter stehen nicht mehr auf Kanzeln und Kathedern, sondern sitzen auf Matratzen, tragen hautenge Jeans und lange Haare, lesen Castañeda und hören Pink Floyd."

Alice Schwarzer sagte damals, als sie vor zwei Jahren im Prozeß gegen Henri Nannen die gefährliche Forderung nach Zensur von Sexphotos erhob, die Frauen müßten sensibler werden gegenüber sogenannten Reformen, „die — wie die Reform des Pornographie-Verbots — letztlich nur den Männern und ihrer Lust an der Verfügbarkeit weiblicher Sexualität dienen". Und in *Ästhetik und Kommunikation* äußerte eine Frau mit aller Entschiedenheit, „daß die ganze sexuelle Revolution nur gut für die Männer war".

Sollen wir also zurück in den alten Keuschheitsmief? Ist das Unheil, das er anrichtete, schon vergessen? Wilhelm Reich hat 1933 einen Zusammenhang zwischen sexueller Unterdrückung und Faschismus hergestellt. So abwegig war das nicht. Und sehen denn Frauen nie den Mann als Objekt ihrer Wünsche? Was meint wohl Donna Summer, wenn sie singt: „I need some hot stuff baby tonight"? Sicher nicht Hagebuttentee. Peggy Parnass gehört zu den wenigen, die dergleichen eingestehen: „Ich will kein Geld von ihnen (den Männern), ich will keinen Ehering, ich will alles mögliche nicht, aber das will ich: das Eine, wofür sie beschimpft werden, das Eine, was sie angeblich immer nur wollen — das will ich und sonst nichts" *(Sexualität konkret)*. Und sie fügt selbstkritisch hinzu: „Was ich brauche, ist Wahnsinn."

Ja, es ist der Wahnsinn, der unsere Sexualität immer noch beherrscht, selbst in ihrer Befreiung noch. Die Angst vor dem entfesselten Chaos werden wir nicht los. „Die einzige und höchste Wollust der Liebe liegt in der Gewißheit, das Böse zu tun", schrieb einst Beaudelaire. Über dieses Bewußtsein, daß wir das Böse tun, wenn wir unseren Neigungen nachgeben, sind wir immer noch nicht hinaus. Und allzu oft sind ja diese Neigungen schon verbogen, verquer, weil es eine Freiheit der Sexualität nicht abstrakt geben kann in einer Welt, die von Leistungsdruck, Konkurrenz und Gewalt beherrscht wird. So hat denn auch die „sexuelle Revolution" (wenn sie eine war) viele Deformationen erst ans Licht gebracht. Jetzt kann man sie sehen und vielleicht wieder geradebiegen.

Mag sein: Dies ist die Welt des Patriarchats. Aber aus ihr kommen wir doch nicht heraus, indem wir die mühsam herabgestürzten Götzen der Lustfeindlichkeit wieder auf ihre Podeste stellen. ■

Prof. Helmut Kentler: Sexualunterdrückung macht aggressiv

Homosexualität entsteht nicht erst durch Verführung an und für sich Heterosexueller. Die Homosexualität ist vielmehr als leicht zu verwirklichende Möglichkeit in jedem.

Daß selbst heftige Verführungsversuche auf Dauer wirkungslos bleiben, beweisen die zahllosen Männer, die als Erwachsene ausschließlich heterosexuell sind, die aber in ihrer Jugend intensive homosexuelle Erlebnisse hatten. Allerdings dürfte es schwerfallen, Aussagen von diesen Männern zu erhalten. Erfahrungsgemäß sind nämlich ausgerechnet jene Männer die schärfsten Homosexuellenverfolger, die selbst homosexuell nicht ungefährdet sind, denn die Homosexuellenverfolgung gehört zu den Mechanismen, mit denen üblicher Weise homosexuelle Verlockungen abgewehrt werden. Das gilt auch im gesamtgesellschaftlichen Maßstab: Antihomosexuelle Gesetze brauchte es nicht zu geben, wäre nicht wenigstens jeder zweite Mann potentiell ein Homosexueller und wäre Homosexualität nicht für viele ein sehr verführerischer Reiz.

Helmut Kentler, Dr. phil., Diplom-Psychologe, ist Professor für Sozialpädagogik im Berufspädagogischen Seminar der Universität Hannover, Vorsitzender der „Gesellschaft zur Förderung sozialwissenschaftlicher Sexualforschung (GFFS)" und Mitglied von „Recht auf sich selbst! Aktionskommitee für die Abschaffung des § 175".

Zwangsheterosexualität macht aggressiv

Eben habe ich bereits ein Beispiel dafür gebracht, welche Umformungen eine Persönlichkeit mit sich vornehmen muß, wenn sie ihre homosexuellen Neigungen auf Dauer und möglichst vollkommen unterdrücken will: Sie muß ein Aggressionspotential aufbauen und sich ein aggressives Verhalten antrainieren - Aggressivität ist für den ausschließlich heterosexuellen Mann ein Ausweis für seine „Normalität". Zwangsheterosexualität (aufgezwungen durch Anpassung an die gesellschaftlichen Normen und Verhaltenserwartungen) und Aggressionen gehören unzertrennlich zusammen.

Die Aggressionsbereitschaft der Männer und ihr Drang, aggressiv erfolgreich zu sein, wird ausgenutzt im Konkurrenzkampf und gibt dem gesellschaftlichen Leben eine kriegerische Note. Einzelne können auch in die Kriminalität abgedrängt werden. So bin ich bei der Untersuchung von Totschlagdelikten, die Jugendliche mit besonderer Grausamkeit begangen hatten, meist auf folgende Konstellation gestoßen: Der Täter ist schmal, schmächtig, überaus zart gebaut, er ist sehr empfindsam, gefühlsbetont, anschmiegsam und anpassungsfähig bis zur Weichheit, irgendwann, als er in die Pubertät kam, hat er sich als zu passiv, zu sanft, zu „weibisch" empfunden, er brauchte einen Aggressionsausbruch als Männlichkeitsbeweis. Oft habe ich gedacht: Der Mord wäre nicht nötig gewesen, wenn der Junge mit Anstand homosexuell hätte sein können.

Macht Verdrängung wahnkrank?

Freud hat einmal darauf aufmerksam gemacht, daß alle Wahnkrankheiten ihre Existenz einer latenten Homosexualität und einem manifesten Verfolgungszwang verdanken. Die psychoanalytische Praxis bestätigt das: Homosexualität therapeutisch anzugehen, ist gefährlich, weil der Patient regelrecht in eine Psychose gedrängt werden kann. Ich weiß nicht, ob schon einmal jemand auf die Idee gekommen ist, das Ausleben bisher verdrängter homosexueller Neigungen als Heilmittel gegen Psychosen einzusetzen. Auf jeden Fall aber darf man annehmen, daß ein Abbau der Furcht vor Homosexualität die Menschen weniger verführbar für Ideologien und Wahnideen machen würde, denn sie könnten sich mit ihrer Lebensrealität verständiger auseinandersetzen.

Auszug aus einem Artikel in „Du und Ich" 3/81

Der Mißmut Deutschlands
oder
die schreibende Muse liegt röchelnd darnieder

Nach ROSA, EMANZIPATION, gab jetzt auch die BERLINER SCHWULENZEITUNG ihren Geist auf. Die letzte Nummer (mit Grabinschrift) wurde Ende Februar tränenreich der Post übergeben.
Es liegt mir fern hier einen großen Nachruf zu halten. Ich habe alle drei schwulen Zeitschriften gemocht,allerdings aus den verschiedensten Gründen.
Über eine nachdenkenswerte Woche ist zu berichten,über zwei Gesprächsrunden, schwule Zeitschriften außerhalb der gelackten Fotopostillen betreffend:
Am Montag, den 23.Februar 81 traf man sich im VSG, um über das Thema " Ist eine Zeitschrift der Bewegung notwendig ?" zu debattieren,und am Samstag, den 28.Februar fanden sich die Macher in der Buchhandlung SODOM zusammen,um darüber zu beraten,ob und wann und wie eine neue schwule, alternative Zeitung wachgeküßt werden sollte.
Nachdem am Montag zu Beginn Rainer eher etwas lustlos für eine schwule Alternative plädierte,(wobei er nicht vergaß die Rhizome zu erwähnen!), wurden doch recht unterschiedliche, wenn auch wenige Meinungen laut.
Sicher ist,daß sich auch im VSG die Leute nicht klar waren, ob es nun überhaupt noch eine schwule Bewegung gibt, oder nicht. Ich bin der Meinung, daß es sie nicht gibt, sondern nur örtlich vorhandene Arbeitsgruppen, die sehr selten stadtgrenzenübergreifend miteinander kommunizieren.

Klar waren sich auch die meisten Anwesenden nicht,ob sie überhaupt eine schwule Zeitung oder Zeitschrift haben wollen. Geht man von der Resonanz des Abends aus, herrscht eine deprimierende Gleichgültigkeit diesem Thema gegenüber. Mal von den wenigen abgesehen,die sich über die Fragen nach den Ursachen des Eingehens der E,BSZ und Rosa, und dem Hoffen auf eine neue Zeitung kustig machten(kreischende Hyänen gibts fast immer bei einer schönen Leiche),abgesehen von diesen diffusen Hintermännern also, ist es schon bestürtzend,wenn schreib-potente Autoren plötzlich ein " Vakuum " wünschen.
Mit " Vakuum " soll wohl ausgesagt werden,daß die ganze schwule Mischpoke jetzt noch nicht reif für eine kritisch schwule Zeitung ist ?!
Und im Hintergrund warten einige handverlesene bessere Herrn darauf, daß wir dann durch die geistige Wüste robbend,uns bettelnd zu ihren Füßen schmeissen:"Gebt uns Effendi, gebt uns bitte,gebt uns bitte wieder eine schwule Zeitung!" ???
Das ist nicht einzusehen!
Dies ist genausowenig einzusehen, wie die Aussagen am Samstag im SODOM: daß"...ich eine Zeitschrift nur für mich machen möchte...", die ein "LUXUS" zu sein hat,daß Zeitungsmachen zum Onanieren gerinnt und derlei neckisches mehr.
Richtig ist,daß wir auch für uns allein schreiben können,quasi als Therapie und das dann möglicherweise auch unters Volk bringen.Gut.
So kann man Gedichte und Geschichten schreiben,aber keine Zeitung machen.Zeitungen und Zeitschriften leben durch und für den Leser!
Sicher kann so etwqs spezifisch Emotionales wie eine schwule Zeitschrift nicht von Leuten erarbeitet werden, die sich überhaupt nicht verstehen.Aber es ist doch wohl nur ein pubertärer Traum zu fordern "...daß die Zeitungsmacher auch miteinander schlafen..."
Nichts gegen Bei- und Mitschlaf- ganz entzückend! Aber was hat das bitteschön mit Zeitungsmachen zu tun? ?
Zeitung machen heißt: harte Arbeit gute Recherche,spannende Interwiews, glasklare Information.
Und dies wohlgemerkt erst für den Leser und dann für die Macher.
Das heißt auch Kompromisse schliessen. Wer dazu nicht fähig ist, hat an sozialem Verhalten kein Interesse,braucht also auch nicht die Menschheit mit hingewichsten Zeitungen zu entnerven,die er ja ohnehin nur für sich selbst zelebriert. Alle anderen teutschen Dichter sind hiermit aufgerufen mal an die einzig noch existierende alternative(Kultur) Schwulen-Zeitung KLAPPENTEXTE,Verlag Rosa Winkel,Postfach 620 304 1 Berlin 62 zu schreiben.Da gibt der liebe Egmont sich nämlich noch Mühe <u>für</u> die Leser was zu veröffentlichen und nicht gegen sie.
In disem Sinne-Gut Holz

Gerd Wolter

Gedankensplitter in fremder Nacht

Hotelzimmer ——— wieder aufgewacht
Es ist längst Mitternacht vorbei

Die träge Dunkelheit des Raumes ist
wie das schwüle Schweigen einer Sommernacht

Die Gedanken schwimmen——— ziellos
Da ——— wie grelles Wetterleuchten über den Bergen
Gesichter,Erinnerungen, Begegnungen

Verflossenes Leben ———
Konturenscharf, fast reliefartig

Wie lange mag das schon her sein?
Fünfzehn? Zwanzig Jahre?

Wie wenig Zeit du hast

Traurigkeit gegen die du dich nicht wehren
kannst überfällt dich wie ein nasser Schauer
und du suchst die Geborgenheit deines Kopfkissens

sehnst dich nach Wärme und Zärtlichkeit eines
geliebten Freundes

und draussen kriecht der Morgen heran
nichtsnutzig und schal

Henry

Hugo Herzog
Gollierstr. 37 Rg.
8000 München 2

Das Märchen von den Schwuliosen.

Es exestierten vor abertausenden von Minuten - Wesen, welche nur dann frohgemut gestimmt sein konnten, wenn sie im gleißenden Licht des Mittelpunktes stehen durften. Diese entzückenden, purpurrot ummäntelten Gestalten führten stolz den verlockenden Namen Schwuliosen und waren der Inbegriff des absolut Göttlichen. Wie sie nun so beieinanderstanden, mit golden schimmernden Glaskelchen in der Rechten, da wollte so recht keine Stimmung aufkommen.
Eine Schwuliose stierte hemmungslos die andere an und sie dachten sich klammheimlich: welche denn nun die Beßere, interessantere sei. Da nun aber, zum Leidwesen aller Anwesenden, eine jede Schwuliose den Mittelpunkt erhaschen wollte, sich rücksichtslos nach Vorne stemmend, so ergab sich recht bald ein heftig tobender Zwist. Eine jede Stimme, ein jeder Hauch versank nunmehr in dem nun folgenden Gegröle und man konnte seine eigene Wichtigkeit nicht mehr vernehmen.
Doch plötzlich öffnete sich die Türe und eine schwarze, wohlgeformte Figur stürmte unwirsch inmitten das kreischende Gedränge. Alle Augen glänzten, waren angespannt auf ihn gerichtet, um ihm teilnahmsvoll, seine weisen Worte von den Lippen zu trinken, denn er war viel schöner noch, als alle hier Versammelten. Das zankende Kreischen verstummte, als sei soeben ein wahnwitziger Blitz dareingefahren. Er hob feierlich an zu sprechen:
" Ihr, die ihr Schwuliosen heißt, höret mir zu! Mein Herr hat mich gesandt, euch die Wahrheit zu verkünden: Sehet mich an, mein Gewand ist schwarz, ohne Farbe... nur meine Ausstrahlung ist's, welche mir Würde und Ansehen verleiht! Ich bin ich und sollte ich auch nackt vor euch stehen müßen, meine Ausstrahlung und mein Ich blieben bestehen! Nur Derjenige, der offen und ehrlich sein Ich vertritt, dem gebührt Anerkennung, dem gebührt eines fernen Tages das rosarote Reich! Gehet nun hin und saget, was euch durch mich zuteil wurde! "
Er breitete, kaum daß er geendet hatte, seine starken Arme aus, entschwebte ins grenzenlose Nichts und ward nicht mehr gesehen.
Staunend und mit tränenglitzernden Pupillen, sahen sich die Schwuliosen faßungslos an und sie fragten sich, wer wohl diese Erscheinung gewesen sei, doch keiner von ihnen wollte sie je erblickt haben, denn es war nicht möglich, so sagten die Schwuliosen bitter. Kurz darauf waren sie wieder von Neid und Streit umnebelt, der Alkohol strömte in Massen und die Ellbogen schürften sich an fremden oder auch bekannten Schwuliosenlaibern.
Und die Moral von der Geschicht' - man sieht und glaubt doch nicht!

Sex-
rezept

Nun wollen wir doch wieder
mal das Wort zum Samstag,
zum Sonntag, oder zum Montag
üben
damit ihr keine intimen Pro-
bleme habt und alles schön
klappt empfehle ich vor
allen Dingen später mal die
folgenden Ratschläge mit-
zusingen:
Äpfel essen
Vorspiel verlängern
Nachspiel verkürzen
größte Vorsicht bei Gewürzen!
In,s Wadenbein pieken
länger kalt duschen
Schwarzbrot gut kauen
sich länger mal auch
stundenlang auf die Finger
hauen.
Oder, wie die Erfahrung
lehrt, alles auch mal um-
gekehrt:
Äpfel kalt duschen
Vorspiel verkürzen
In,s Schwarzbrot pieken
Wadenbein gut würzen
länger heiß baden
und beim Baden kräftig
quieken. Nachspiel gut
kauen und sich vorher auch
mal tüchtig verhauen.
Oder, wie die Erfahrung lehrt,
diese Ratschläge sind natürlich
nur bedingt was wert,
denn Dings macht Potent und
uns impotent, Lutscher machen
lesbisch, Limonade frigide,
Schokolade nymphomanisch,
Apfelsinen homophil,
am besten kommt man immer
noch so zum Ziel:
Dicke lieben besser als
Dünne,
Radfahrer kommen schneller
als Sänger
Fließenleger können öfter
als Bäcker
Apotheker verzögern besser
als Gärtner
und Protestanten sind im
Dunkeln besser als Katho-
liken im Freien.
Um dich aber von all diesen
Illustrierten-Rezepten end-
gültig zu befreien, auch mal
eine Blume ins Schamhaar
flechten.
Ja und wenn sie das alles
auf einmal möchten, in den
Vervielfältigungsapparat
sogar einen Knoten machen
und beim Nachspiel bitte
nicht lachen. Nicht lachen.
Ja und wenn das alles partout
nichts hilft, na schön,
sich auch mal ein Herz und
eine Seele fassen und es
einfach mal lassen, mal lassen.
Den Rest schenk ich mir in
diesem Gesang. Wie wir, s
auch drehen, wie wir, s auch
nehmen, das Dümmste bei all
diesen sogenannten intimen
Problemen, das ist der Zwang.
Der dreimal verfluchte
gesetzlich verbuchte,
geschichtlich verruchte
unmenschliche Zwang.

H. D. Hüsch

DAS WICHTIGSTE VON DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG (14.03)

+ anwesend waren 42 Mitglieder, 12 hatten sich entschuldigt. Bei 107 eingetragenen Mitglieder gerade noch zufriedenstellend.
+ Vorstands- und Beiratswahl brachten keine große Veränderungen: neben Guido Vael (Vorstand), Günter Jeschek (Kassier), Johannes Dorner (Schriftführer) und Peter Unsold kam Ralf Drischel neu hinzu. Als Ersatzmänner stehen Axel Rönfanz und Oskar Schug bereit.
+ Zum Kassenprüfer wurden Günter Fraundorfer und Manfred Schmid gewählt.
+ Die Versammlung beschloß die Mitgliedschaft in der neu gegründeten "homosexuelle Selbsthilfe eV.". Wir werden im nächsten Kellerjournal diese Selbsthilfe detailliert vorstellen.
+ Die Versammlung beschloß ferner eine Vereinshaftpflicht'- und Rechtschutzversicherung abzuschließen. Auch darüber werden wir noch ausführlich berichten.

R.D.

PINK TOURS +++ PINK TOURS +++ PINK TOURS +++ PINK TOURS +++

Seit einiger Zeit gibt es in einem Münchner Reiseunternehmen eine Abteilung "Pink Tours - exclusive for Gays". Sie organisieren Gruppenweekends (15 bis 20 Teilnehmer) nach Amsterdam, Berlin, London und Paris, mit Übernachtungen in "einschlägigen" Hotels, aber auch Buskurzreisen und undividuelle Ferienreisen.
Wer mehr darüber wissen will kann Frau C. Jungwirth unter 089-558061 anrufen.

G.V.

Pro-gramm

April 81

Montag	6. 4.	Zur Geschichte des § 175
Dienstag	7. 4.	Organisationsausschuß
Samstag	11.4.	"Magna's Disco"
Montag	13.4	§ 175 und seine Folgen: Berufsverbote für Schwule
Dienstag	14.4.	Treff mit AG Rat und Tat
Freitag	24.4.	Theater im VSG:"Der Schwulenfänger von Rammeln" Text und Regie: Georg Maske
Montag	27.4.	Die Anwendung des §175 im"Dritten Reich"

Mai 81

Montag	4. 5.	"Schwule ticken" - wie wehrt man sich?
Dienstag	5. 5.	Organisationsausschuß
Montag	11.5.	Videoaufzeichnung: "Ich bin schwul - was habt ihr gegen mich?" aus der Jugendsendung "Alles Klar?"
Samstag	16.5.	Wir feiern in den Geburtstag hinein. (17.5)
Montag	18.5.	Brauchen wir eine schwule Ethik?
Montag	1. 6.	Bericht über die Gruppe RAUSS. Aktuelles zu der Gay Pride Week und zum Kirchentag

Die Veranstaltungen fangen immer um 19.30 an.

Das VSG - Zentrum ist ausserdem jeden Freitag ab 19.30h geöffnet!